

Inhaltsverzeichnis

*Ann-Christin Kleinert, Amanda Louise Palenberg, Claudia Froböse,
Jenny Ebert, Miriam Daniela Gerlach, Henriette Ullmann,
Jaqueline Veenker, Katja Dill*
Vorwort und Danksagung 5

Repräsentationen, Positionen, Perspektiven: eine Einleitung 9

Teil I: Repräsentationen

Jana Fritsche
Männlichkeit(en) als soziologischer Begriff und
Untersuchungsgegenstand: Spurensuche nach einer Operationalisierung21

Klemens Ketelhut
„Artgerechte Haltung“ – Zeitdiagnostische Anmerkungen zur
Konstruktion von Jungen durch Erziehungsratgeber33

Fiona Schmidt, Ray Trautwein
„Gleich. Ähnlich. Anders“? – Zur Rolle von ‚Vielfalt‘ in der
Eigenwerbung von Bundeswehr und Bundespolizei47

Mascha Helene Lange
Transmediale Verhandlungen sexueller Gewalt: der Fall Elva und
Stranger61

Diana Sherzada
Afghanische Migrationsgeschichte(n) in Deutschland: von
Bedeutungskämpfen und geschlechterspezifischen Räumen73

Teil II: Positionen

Stephanie Spanu
Die Kindertagespflege im Spannungsverhältnis von Mütterlichkeit und
Professionalisierung. Ein historisches Dilemma?91

Amanda Louise Palenberg
„Oft ist es dann auch unsere Aufgabe, die ´n bisschen zu
desillusionieren“ – Zur Dekonstruktion von Gender und Interkulturalität
in hegemonialer Flüchtlingshilfe103

Johanna Pangritz
Caring Masculinities – Bedeutung, Überlegungen und Einwände aus
der Perspektive erziehungswissenschaftlicher Geschlechterforschung.....115

Teil III: Perspektiven

Felix Michl
Sexuelle bzw. geschlechtliche Vielfalt und Behinderung als
interdependente Kategorien131

Judith Eckert
Queere Beziehungen und Familien in der Familiensoziologie – warum
eigentlich nicht? Potenziale für die Theoriebildung am Beispiel eines
Projekts zu Trennungen147

Elia Scaramuzza
Überlegungen zum Konzept einer geschlechterreflexiven politischen
Bildung161

Julika Sasaki
Inter*geschlechtlichkeit im Sachunterricht175

Svenja Spyra
Butch/Femme als Figuration von Gleichheit und Differenz
(nicht-)heterosexuellen Begehrens in lesbischen, queeren und
feministischen Zusammenhängen in Deutschland191

Autor*innen- und Herausgeber*innenverzeichnis203

Repräsentationen, Positionen, Perspektiven: eine Einleitung

Ann-Christin Kleinert, Amanda Louise Palenberg, Claudia Froböse, Jenny Ebert, Miriam Daniela Gerlach, Henriette Ullmann, Jaqueline Veenker, Katja Dill

Die Herangehensweisen an Untersuchungen vergangener und gegenwärtiger gesellschaftlicher Geschlechterverhältnisse sind vielfältig: Während sich zu Beginn der Geschlechterforschung etwa in den 1970er Jahren hauptsächlich die Sozial- und Geschichtswissenschaften (vgl. Lenz 2008) mit diesen Analysen beschäftigten, sind heute in nahezu allen Disziplinen und darüber hinausgehenden interdisziplinären Zugängen theoretische, methodologische und epistemologische Fragen zu Geschlecht auch in den Erziehungswissenschaften über Literaturwissenschaften bis hin zu Medizin oder Maschinenbau hinzugekommen.

Im Zuge der zweiten Frauenbewegung(en) in den 1970er Jahren ging die feministische Proklamation „das Private ist politisch“ (vgl. Notz 2011: 76) hervor: „In Erweiterung des traditionell männlich geprägten Politikbegriffs sollten damit die politische Dimension und Veränderbarkeit scheinbar privater Beziehungsstrukturen hervorgehoben werden“ (Notz 2011: 76): Unter anderem die geschlechtersegregierte Arbeitsteilung, häusliche Gewalt und die strukturelle Benachteiligung von Frauen auf dem Arbeitsmarkt oder in der Politik sind also keine privaten Probleme, sondern wurden als Politikum erkannt und dürfen nicht – wie so häufig im Neoliberalismus – individualisiert werden. Vielmehr ist es auch Aufgabe der Geschlechterforschung, den Blick auf die zugrundeliegenden Machtstrukturen und -verhältnisse zu lenken. Dieser Denkansatz wurde kontinuierlich in verschiedene Richtungen weitergedacht und mündete zum Beispiel in der Theorie der Situiertheit von Wissen (Haraway 1988) oder in das Konzept der *gendered organizations* (Acker 1990).

Die neuere Methode der aktiven Intentionalität (Peeck-Ho/Sielert 2019) entspringt ebenfalls u. a. diesem Ansatz. Bei Intentionalität geht es vor allem um die politische Intention von Wissenschaftsproduktion, die versucht, den Moment der Absicht und Zielsetzung in den Wissenschaften zu erklären (vgl. Peeck-Ho/Sielert 2019: 1f.). Dem derzeit häufig formulierten Vorwurf der Unwissenschaftlichkeit an die Geschlechterforschung kann mit Transparenz und eben Positionalität von Wissensproduktion begegnet werden. Daran anknüpfend wird Geschlecht in den Schwerpunkten dieses Bandes *Repräsentationen, Positionen und Perspektiven* als zentrale Kategorie für soziale Entwicklungen und auch deren mögliche Widersprüchlichkeiten in den unterschiedlichen

betrachteten Kontexten verstanden. Ein weiterer zentraler Selbstanspruch der Geschlechterforschung ist die kritische Reflexion gesellschaftlicher Verhältnisse und ihrer Strukturiertheit entlang machtvoller „Achsen der Ungleichheit“ (Klinger et al. 2007). Sie durchzieht nicht nur Theorie und Forschungsprozesse, sondern sollte auch ein notwendiger Bestandteil der Praxis sein, um das eigene Handeln beispielsweise in Bezug auf mögliche Reproduktionen von Geschlechterhierarchien oder -stereotypen zu hinterfragen (vgl. Harding 1991). Da Sichtweisen vor dem Hintergrund ihrer Situiertheit, Position und Intention in Verbindung mit intersektionalen Differenzen sowie angesichts vielfältiger gesellschaftlicher Herausforderungen und Bedrohungen variieren, bietet die Interdisziplinarität der Beiträge einen möglichen Weg, um diese Komplexität abbilden und ihr begegnen zu können. Das Spannende am interdisziplinären Austausch und den jeweiligen Perspektiven auf die Kategorie Geschlecht und ihre Implikationen, denen sich die Beitragenden in ihren Forschungskontexten widmen, liegt vor allem auch an den sehr verschiedenen fachlichen Herangehensweisen, sowohl in der Theorie als auch Empirie sowie in der Interpretation der Forschungsergebnisse.

Der vorliegende Band soll aktuelle Debatten, etwa um mediale, symbolische und politische Repräsentationen aufgreifen, engagierte Positionen oder fragwürdige (Fremd-)Positionierungen sichtbar machen sowie den Blick weiten und für nicht unbedingt neue, aber bislang übersehene Perspektiven öffnen. Damit wollen wir auch grundsätzliche Anliegen der Gender Studies präsentieren, wie sie gemäß der Gründungsidee von Frauen- und Geschlechterforschung auch heute von Nachwuchswissenschaftler*innen vertreten werden. Zahlreiche Beiträge nehmen hierfür intersektionale Blickwinkel ein, wie sie sich in den letzten Jahrzehnten etabliert haben. Dieser Betrachtung folgend werden auch sich überlagernde soziale Ungleichheiten wie Ethnie und Klasse, in der Triade race, class and gender (vgl. Klinger/Knapp/Sauer 2007: 9), aber darüber hinaus auch das Verhältnis weiterer Kategorien wie Religion, Alter, sexuelle Orientierung oder Dis/Ability fokussiert (vgl. Lutz 2009; Winker/Degele 2009; Walgenbach 2016). Denn laut Becker-Schmidt und Knapp erschließt sich „[d]as Geschlechterverhältnis [...] – wie der Name schon sagt – durch den Blick auf Relationen. Um Relationen geht es auch bei den anderen Achsen der Differenz [gemeint sind Ungleichheitskategorien, Anm. der Herausgeberinnen]: wen sie in welchen Verhältnissen trennen und verbinden, kann an der Genus-Gruppe Frauen allein nicht erkannt werden.“ (Becker-Schmidt/Knapp 2000: 123) Jedoch geben sie zu bedenken, dass Ungleichheitskategorien durch theoretische Dekonstruktion nicht wieder in der Unsichtbarkeit verschwinden sollten, sondern – solange sie Gesellschaft hierarchisch strukturieren – sichtbar bleiben oder gemacht werden müssen, um Ungleichheitslagen aufzudecken (vgl. Becker-Schmidt/Knapp 2000: 121f). Anhand der Beiträge dieses Bandes wird zudem deutlich, dass das Verständnis von Geschlecht und damit auch der Geschlechterbegriff selbst vor allem in den letzten 20 Jahren erweitert wurde,

nicht nur hin zu queeren Ansätzen, die u. a. von mehr als zwei Geschlechtern bzw. Geschlechtsidentitäten als Grundannahme ausgehen und Heteronormativität radikal hinterfragen (vgl. Barker/Scheele 2016: 10-15), sondern auch zur Heterogenität von Frauen und Männern.

Die Zuordnung der Beiträge unter die Schlagworte *Repräsentationen, Positionen und Perspektiven* ist dabei nur eine von vielen möglichen Varianten. In Anlehnung an Haraways Annahme (1988), dass Wissen und Wissensbestände stets situiert – also in gewissen Entstehungs- und Erfahrungskontexten verortet – sind, ist insbesondere ein so kollektives Produkt wie dieser Sammelband auf vielfältige Sicht- und Erfahrungsweisen zurückzuführen, zwischen denen eine Abstimmung und Verständigung stattfinden muss. Aus diesem Grund stellt dieser Band im Sinne der Prozesshaftigkeit von Forschung eine Momentaufnahme dar, in der nur ein möglicher temporärer Stand abgebildet werden kann. Denn, so Kortendiek et al. (2019: V): „Erkenntnisse und Forschungen aus dem Wissensgebiet von Geschlecht sind in Bewegung, zeitlich gebunden und ‚sitiert‘ – Geschlechterforschung ist somit eine kritische, selbstreflexive Wissenschaft im Prozess“.

Der Sammelband vereint Beiträge aus Erziehungs- und Bildungswissenschaften, Politikwissenschaften, Soziologie sowie Rechts- und Kulturwissenschaften. Als Projekt von Nachwuchswissenschaftler*innen ist ein Anspruch dieses Bandes, vorhandenes Wissen zu fundieren, aber auch neue Wissensschätze zu heben. Einige von ihnen positionieren sich explizit zu den in ihrer Disziplin oder Fachgesellschaft ausgeblendeten Dimensionen von Geschlecht und hinterfragen somit normative Setzungen und Vervielfältigungen von Männlichkeit/en und Weiblichkeit/en in den verschiedenen Fächern. So werden unter anderem geschlechtsspezifische Überzeugungen und Stereotype in pädagogischen Kontexten oder Geschlechterungleichheiten in Migrations- und Integrationsregimen intersektional betrachtet und als theoretische und politische Herausforderung gefasst.

Die Stärke von Geschlechterforschung ist die Multiperspektivität, die kritische Haltung zu Gegenstandsobjekten und -bereichen, indem sie analysiert und einordnet, Wissenschaftler*innen eigene wissenschaftliche Positionen herausbilden und reflektieren. Um das auch in diesem Band abzubilden, haben wir zu Beiträgen aufgerufen, die auf Lücken hinweisen, Desiderate offenlegen und Perspektiven weiten, insbesondere auch in Bezug auf queere Fragestellungen, um den Blick auf Geschlechtlichkeiten zu erweitern und Alternativen zur binären Konstruktion von Geschlecht aufzuzeigen.

Repräsentationen

Im ersten Teil dieses Bandes werden unterschiedliche symbolische, materielle und diskursive Geschlechterrepräsentationen in den Blick genommen. Bei der Analyse gesellschaftlicher Ungleichheitslagen ist ein intersektionales Herangehen von immenser Bedeutung (vgl. u. a. Klinger/Knapp/Sauer 2007; Winker/Degele 2009). Hegemoniale Repräsentationsregime werden hierbei dekonstruiert und es wird hinterfragt, wer vertreten wird und wer für sich selbst einstehen darf und kann. Letztlich geht es dabei auch immer um die Frage, ob und inwieweit damit tatsächliche Partizipation und Anerkennung verbunden sind. In diesem Kontext wird auch die Nutzung von Labels und Zuschreibungen auf ihre Zweckhaftigkeit hinterfragt. Der Begriff der Repräsentation geht vor allem zurück auf die politische Repräsentation von Interessengruppen (von Winter/Willems 2000). Analysen und Konzepte der interdisziplinären Geschlechterforschung haben dabei vielfältige Nuancen von geschlechtlichen Repräsentationen aufgezeigt, die im Zuge theoretischer Debatten, z.B. um dekonstruktivistische und poststrukturalistische Perspektiven, nicht eindeutig sind und immer wieder zu verhandeln, anzupassen oder auch zu verteidigen sind, wie der Sammelband von Camus et al. verdeutlicht (vgl. Camus/Hornung/Imlinger et al. 2009).

Im ersten Beitrag „Männlichkeit(en) als soziologischer Begriff“ begibt sich *Jana Fritsche* auf Spurensuche nach einer Operationalisierung des Terminus von Männlichkeit/en. Dabei stellt Fritsche die These auf, dass der Begriff der Männlichkeit im Singular in Forschungen nicht (mehr) zu finden sei. Vielmehr seien es Männlichkeiten im Plural, die auf die Vervielfältigung, Mehrdimensionalität und auf intersektionale Perspektiven von Männlichkeiten in der Soziologie zu beziehen sind. Vor diesem Hintergrund stellt Fritsche folgende Fragen: Was wird mit dem Begriff Männlichkeit(en) operationalisiert? Was wird konkret beforscht, wenn Männlichkeiten untersucht werden? Die Annahme des vorliegenden Beitrags ist, dass kein genuin soziologischer Begriff von Männlichkeit(en) ausgebildet worden ist, der sich in Wechselwirkung mit empirischen Beobachtungen konzipiert.

Klemens Ketelhut sucht mit dem Aufsatz „*Artgerechte Haltung – zeitdiagnostische Anmerkungen zur Konstruktion von Jungen durch Erziehungsratgeber*“ nach Repräsentationen von Jungen (und auch Vätern) in Erziehungsratgebern. Mit Hilfe der Frage nach den Rollen von *Natur* und *Gesellschaft* versucht Ketelhut Begründungsfiguren herauszuarbeiten, mit denen in den Ratgebern eine *jungenspezifische Erziehung* legitimiert und damit Rollenstereotype über Generationen reproduziert werden.

Fiona Schmidt und Ray Trautwein fragen in ihrem Beitrag „‘Gleich. Ähnlich.Anders.’ – Zur Rolle von ‚Vielfalt‘ und ‚Vielfältigkeit‘ in der Eigenwerbung von Bundeswehr und Bundespolizei“ nach Konzepten von

‚Vielfalt‘, hegemonialer Männlichkeit und Kollektivität im Kontext Bundeswehr bzw. -polizei. Dabei beziehen sie Anderssein und Diversitäts- gegenüber Homogenitätsbestrebungen in ihre Analyse und Diskussion der Selbstrepräsentation beider Berufsfelder mit ein.

Mascha Helene Lange beschreibt in ihrem Beitrag anhand der gegenwärtigen amerikanischen Literatur und Kultur „Transmediale Verhandlungen sexueller Gewalt: der Fall Elva und Stranger“. Dabei zeigt sie, wie Neue Medien die (Miss-)Repräsentation sexueller Gewalt beeinflussen. Im hier erscheinenden Beitrag macht sie die gegenwärtige transmediale Textualität der Darstellungen und Narrative sexueller Gewalt anhand des konkreten Beispiels von Thordis Elva und Tom Stranger greifbar.

Abschließend befasst sich der Beitrag „Kulturelle und mediale Re-Präsentationen in der deutschen Migrationsgesellschaft und die Projektionsfläche *afghanische Frau*“ von *Diana Sherzada* mit der Wahrnehmung und den Erfahrungen von Afghan*innen in Deutschland. Die Probleme von Bedeutungskämpfen, Kriminalisierung der Migration und Ausgrenzung, postkoloniale Ethnisierung und Vergeschlechtlichung werden herausgestellt. Die Autorin unterstreicht angesichts dessen Wunsch und Notwendigkeit für eine zukünftige differenz- und rassismuskritische Geschlechter- und Migrationsforschung. Multiple Identitäten wie auch die Gleichzeitigkeit von Ungleichheiten und die Art und Weise, wie Kategorien Personen inmitten von Machtverhältnissen privilegieren und/oder benachteiligen, sollten nach Auffassung der Autorin in Zukunft stärker analysiert werden.

Positionen

In Teil II sind Beiträge versammelt, die insbesondere im erziehungswissenschaftlichen Kontext bzw. in pädagogischen Praxisfeldern die Ambivalenzen von Erwartungen, Normen und Abweichungen thematisieren, durch die sich die jeweiligen Akteur*innen bewusst oder unbewusst positionieren. Es geht vor allem auch darum, die unbewussten vergeschlechtlichten Positionierungen aufzudecken. Die Beiträge thematisieren ebenfalls die Rolle von Wissenschaftler*innen im Forschungsprozess, ob und wie die eigene Positioniertheit offengelegt wird oder werden kann. Die kritische Reflexion der Forscher*innenrolle ist hierbei zentraler Bestandteil der Methodologie.

Der Beitrag „Kinderpfleger*innen in der Kindertagespflege – Im Spannungsverhältnis von Mütterlichkeit und Professionalisierung. Ein historisches Dilemma?“ von *Stephanie Spanu* erschließt die Aneignungs- und Veränderungsprozesse von Kinderpfleger*innen im Kindertagespflegewesen in Bezug auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Anhand einer historischen Analyse der pädagogischen Frauenerwerbsarbeit werden das Spannungsfeld von